

Erzähler vom Westerwald

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg

Nr. 2

Verzugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Beleglohn; durch die
Post 2.25 M., bezugsweise 75 Pf. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.
Hachenburg, Freitag den 4. Janna 1918.

Anzeigenpreis (schonbar im voraus):
die sechsseitige Beilage über deren
Raum 20 Pf., die Restbeilage 60 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Januar. Südlich von Marcoing wird der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. — Im Tombagebiet beständige Feuerkämpfe.

2. Januar. In einzelnen Abschnitten der Westfront erhöhte Gefechtsintensität. Die Zahl der bei Marcoing gefangenen Engländer erhöht sich auf 500. — Auf der Hochfläche von Ahago und im Tombagebiet Artilleriekampf.

Zwischen Gängen und Bangen.

In wenigen Tagen ist die angemessene Frist, die in Brest-Litowsk vereinbart wurde, um den Verbündeten Russlands die Möglichkeit zum Anschluss an die Friedensverhandlungen offen zu lassen, abgelaufen. Am 4. Januar findet die nächste Zusammenkunft der beiderseitigen Bevollmächtigten statt, und das begonnene Werk soll dann „unter allen Umständen“ fortgesetzt werden. Werden sie wieder unter sich sein oder dürfen sie darauf rechnen, daß ihr Kreis eine Erweiterung erfährt, indem die Entente als Ganzes oder doch dieses oder jenes ihrer Mitglieder sich zur Teilnahme an den Verhandlungen anmeldet?

Die Mittelmächte haben ihre Politik und ihre Kriegsführung nicht auf den Sieg der Vernunft im feindlichen Lager eingestellt. Sie wissen, daß der Abstand zwischen den Kriegsziele unserer Feinde und dem, was diese bis jetzt erreicht haben, gar zu groß ist, als daß sie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mit militärischen Ehren vom Kampfplatz abtreten könnten. Die Abhängigkeit der gegnerischen Völker von den Mächtern, in deren Hände sie ihr Schicksal für die Dauer des Krieges gelegt haben, ist auch immer noch viel zu groß, als daß sie in Stande wären, ihre eigenen Wege zu gehen und erst einmal sich selbst zu befreien, ehe sie andere Nationen auf friedlichem oder unfriedlichem Wege glücklich zu machen suchen. Aber das es in ihrer Mitte doch schon brodeln und gären, daß namhafte Teile von ihnen das Verlangen haben, nach Brest-Litowsk zu gehen, und daß ein immer stärkerer Zwang angewendet werden muß, um diese Strömungen in England, in Frankreich und in Italien niederzuhalten, das ist eine ausgemachte Sache. Gewiß, Herr Wilson war auch diesmal wieder schnell mit der Versicherung zur Stelle, daß ohne Elah-Rotbringen kein dauerhafter Friedenszustand in Europa denkbar sei, und Herr Sonnino, der sonst so überlegen schweigen und seine Ruhe auch in den schwierigsten Lagen bewahren kann, schlug mit der Faust auf die Rednertribüne und rief in die Kammer hinein: „kein Frieden ohne Trüff!“ Aber die beiden Propaganden haben die Franzosen in dreieinhalb langen Kriegsjahren nicht zu erobern vermocht, trotzdem sie loszulegen vor ihrer Tür liegen, und den herrlichen Adriabasen, der niemals italienisch gewesen ist, dürfen unsere Verbündeten jetzt ihrem sichersten Besitzstand ausgeben. Die englischen Gewalttäter sind etwas vorsichtiger. Wie es scheint, legen sie Wert darauf, die Friedensfreunde in ihrem Lande gerade jetzt nicht zu reizen; sie lassen sogar Nachrichten verbreiten, wonach ihnen die Friedensbedingungen von Brest-Litowsk als ein ernster Schritt der Mittelmächte erscheinen, der vielleicht einer ausführlichen Beantwortung wert sein könnte. Doch Lord George sich zu diesem Zwecke nach Paris begeben wolle, um mit Clemenceau das Nötige zu vereinbaren, wird zwar von London aus bestritten, aber immerhin stellt man sich doch so, als ob man nicht abgeneigt wäre, sich die Sache diesmal etwas gründlicher zu überlegen. Wir werden uns nicht dadurch täuschen lassen; die Stimmungsmache ist ja auch wohl mehr für die Völker des Ententebundes berechnet. Nimmt man dann, daß die französische Regierung ihren Sozialisten auch jetzt wieder die Pässe für Stockholm und Petersburg verweigert hat — wo sie gegen den Abschluß eines für die Westmächte ungünstigen deutsch-russischen Sonderfriedens wirken wollten! — dann ist un schwer zu erkennen, daß diese Herrschaften sich noch fest im Sattel fühlen. Sie können zwar ihrer Gefolgschaft nicht verschweigen, daß der Ausfall Russlands einen furchtbaren Zusammenbruch für sie bedeutet, aber für das offene Eingeständnis ihrer Hoffnungslosigkeit sind sie noch nicht reif, solange die amerikanische Rettungshand winkt, auf der Herr Wilson den Großen Ocean überqueren will. Er wird hier nicht nur von seinen Bundesgenossen warm empfangen werden, darauf kann der Herr Präsident sich verlassen!

Die amerikanische Hilfe — sie sollte als ausschlaggebender Nachschub im letzten Abschnitt des großen Völkerringens hinzukommen, und wird jetzt doch nur die Hienländer einigermaßen verstören können, die der zu unserer Erdrosselung geschmiedete Ring an zwei oder mehr Stellen erhalten hat. Das Bewußtsein von dieser grundlegenden Veränderung der militärischen Lage wird in England und Frankreich deutlich genug empfunden, und es treibt zu immer neuen Anläufen gegen die Regierungen, die sich ihrer Haut nur mühsam zu wehren vermögen. Aber wie es auch kommen mag: in den Tagen bis zum 4. Januar wird sich kein Umschwung mehr auf der Gegenseite nützlich, schon aus dem Grunde nicht, weil die West-

mächte sich ja nicht dazu herabgelassen haben, die maximalistische Regierung in Petersburg anzuerkennen. Und außerdem kann es sich für uns nicht darum handeln, ob etwa Geneigtheit besteht, über die Vereinbarungen von Brest-Litowsk in langwierige und zu nichts verpflichtende Auseinandersetzungen einzutreten, sondern nur darum, ob man die dort niedergelegten Bedingungen ausnahmslos und so, wie sie lauten, annehmen will oder nicht. Darauf läßt sich nur mit einem klaren Ja oder mit einem ebenso klaren Nein antworten — ein drittes wird es in diesem Falle nicht geben.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk werden nach dem 4. Januar hoffentlich mit der gleichen Entschlossenheit weitergeführt werden, die sie in den Dezembertagen beherrschte. Wer dann das Nachsehen haben wird, braucht wohlhaftig nicht unsere Sorge zu sein.

Vertrag des Friedensschlusses?

Eine internationale Sozialistenkonferenz.

Wie der Vorwärts aus Stockholm erfährt, hat die englische Arbeiterpartei durch einen Boten bei dem Stockholmer maximalistischen Vertreter Borowski anfragen lassen, ob die russische Regierung bereit wäre, den Friedensschluß so lange zu vertragen, bis eine internationale Sozialistenkonferenz stattgefunden hätte.

Borowski antwortete, die russische Regierung würde bis zur Entscheidung der internationalen Sozialistenkonferenz warten, falls die Verhandlungen zugleich mit der Völkerversammlung die Gewissheit gäben, daß sie von der Sozialistenkonferenz keine Verstärkung der Friedensarbeit erwarteten, sondern zu einem allgemeinen Frieden gemäß den russischen Vorschlägen bereit seien.

Um den allgemeinen Frieden zu erreichen, will also die russische Regierung den Friedensschluß vertragen, in der Voraussetzung, daß die Regierungen der Entente durch Völkerteilung den schleunigen Zusammentritt einer internationalen Sozialistenkonferenz (die in Stockholm nicht zustande kam) ermöglichen.

Der Waffenstillstand zur See.

Nach russischen Nachrichten sind der Kontre-Admiral Selezni und drei See-Offiziere zur Waffenstillstands-Kommission für die Ostsee, Kapitän L. Planges, Alafow und zwei See-Offiziere zur Waffenstillstands-Kommission für das Schwarze Meer kommandiert. Diese Kommissionen finden entsprechende deutsche Kommissionen unter Führung des Kontre-Admirals Freiherrn v. Dalwigk für die Ostsee und des Vizeadmirals Hopmann für das Schwarze Meer vor. Neben diesen Kommissionen ist eine Sonderkommission, an deren Spitze Kontre-Admiral Freiherr v. Renfeling steht, nach St. Petersburg entsandt worden, um die Regelung der im Waffenstillstands-Vertrage offenbleibenden Fragen des Eismeeres, der Murmanküste und einiger weiterer Einzelheiten vorzunehmen. Diese Kommission hat ihre Arbeit in St. Petersburg bereits aufgenommen.

Besprechungen der Reichstagsparteien.

Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann fand am Neujahrstage mit den Vertretern aller Fraktionen des Reichstags eine Besprechung über den Stand der Friedensverhandlungen mit Russland statt. Die Verhandlungen, die vertraulicher Natur waren, dehnten sich bis in die späte Abendstunde aus. Herr v. Kühlmann wird im übrigen nicht an den Verhandlungen des Hauptaufschusses teilnehmen, da er nach Brest-Litowsk zurückfährt. Seitens der unabhängigen Sozialdemokraten ist die Einberufung des Reichstagsplenums gefordert worden. Der Ältestenausschuss wird hierüber am Donnerstag Beschlüsse fassen.

Sitzung des Kronrats.

Für Mittwoch nachmittag war ein Kronrat angesetzt, zu dem auch die Oberste Seeleitung geladen war.

In Verbindung mit dem Kronrat steht offenbar die amtliche Meldung, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff zu Neujahr in Berlin eingetroffen sind.

Clemenceau verweigert die Pässe.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat einer Abordnung der geeinigten sozialistischen Parteien, die Pässe für Stockholm und Petersburg verlangt, um den Abschluß eines Sonderfriedens zu verhindern, die Pässe mit der Begründung verweigert, es dürfe nicht der Anschein erweckt werden, als ob sich Frankreich an den Unterhandlungen beteiligen wolle.

Friedensströmung im italienischen Senat.

Französische Blätter berichten, daß die deutsche Antwort in Brest-Litowsk in den Geheimnissen des italienischen Senats Gegenstand erregter Auseinandersetzungen gewesen ist. Einige Senatoren richteten das energische Ersuchen an die Regierung, den schweizerischen Bundesrat sofort um seine Vermittlung in der Friedensfrage zu bitten. In der über den Antrag herbeigeführten Abstimmung blieben die Antragsteller jedoch in der Minderheit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der 35gliedrige Ausschuss zur Beratung der preuß. Wahlrechtsvorlage wird seine Arbeiten am 11. Januar wieder aufnehmen unter dem Vorsitz des nationalliberalen Abgeordneten Hausmann. Wie verlautet, haben einige Parteien des Abgeordnetenhauses erklärt, daß sie ihre endgültige Stellungnahme zum gleichen Wahlrecht von der künftigen Gestaltung der Verfassungsvorlagen abhängig machen werden. Ein Antrag, ein Mehrstimmrecht an Stelle des gleichen Wahlrechts einzuführen, ist in Vorbereitung. Dabei sollen auf Verfassung und Bildung Rücksicht genommen werden. Man rechnet damit, daß der Ausschuss, der die Vorlagen in drei Lesungen beraten will, etwa im Juni mit diesen Arbeiten fertig sein wird, so daß dann die Gesetzgebungsarbeiten zur zweiten Lesung gestellt werden können.

+ Aber die deutsch-russischen Beziehungen in Gegenwart und Zukunft äußerte sich ein Mitglied der in Berlin weilenden finnischen Abordnung folgendermaßen: „Wir haben für unser Selbständigkeitsstreben in erster Linie in Deutschland eine Stütze gesucht, haben aber auch in kultureller Hinsicht dem deutschen Geiste und seinen Schöpfungen viel zu verdanken. Deutschland hat in der letzten Zeit in unserem Wirtschaftsleben den ersten Platz eingenommen, sogar vor Russland, trotz der Begünstigungen in Zoll- und anderen wirtschaftlichen Beziehungen, die Russland sich in Finnland vorbehalten hat. Für deutsche Unternehmer bietet Finnland in der Tat mit seinen reichen Wäldern, seinen großartigen Wasserkraften, seinen mächtigen Erzkörpern und anderen noch nicht erschlossenen oder ausgenützten Bodenschätzen vielversprechende Möglichkeiten. Auf diese Voraussetzungen gründen wir die Hoffnung, daß die gesamten künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland für beide Teile segensreich sich gestalten werden.“

Österreich-Ungarn.

+ An den deutsch-österreichischen Verhandlungen über die mit den Friedensverhandlungen zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen sowie an den Beratungen, die zur Vorbereitung eines Handelsvertrages stattfinden, wird jetzt auch der ungarische Ministerpräsident Bekerle teilnehmen. Deutschland ist durch den Geheimen Reichsratsrat Ködner vertreten.

Polen.

+ Am Neujahrstage fand in Warschau feierliche Parolenausgabe auf dem Sachienplatz statt. Generalgouverneur v. Pefeler verlas einen kaiserlichen Befehl an die Armee und die Flotte. Anschließend hielt er eine Ansprache, in der er betonte, daß das Ziel des deutschen militärischen Wirkens ist, „einen ehrenvollen, dauerhaften, und auch für das Land, auf dessen Boden wir stehen, geeigneten Frieden zu erreichen“. Danach folgte im Stadtschloß der Austausch der Neujahrsglückwünsche seitens des Generalgouverneurs und der Spitzen der deutschen Behörden mit dem Regentenschatz und den Mitgliedern der polnischen Regierung.

Türkei.

+ In einer Unterredung bezeichnete der türkische Finanzminister Dschawid Bey die Finanzlage der Türkei als durchaus günstig. Der Minister will in Berlin ein neues Finanzabkommen treffen zur Deckung der Kriegsschuld. Die Türkei besitze gewaltige Naturschätze, die zur Deckung der Staatslasten herangezogen werden könnten. Die Regelung des türkischen Finanzwesens nach dem Kriege wird um so leichter sein, weil die in Deutschland aufgenommenen Kriegsanleihen in den ersten elf Jahren nach Friedensschluß weder verzinst noch getilgt werden müssen.

Russ In- und Ausland.

Berlin, 2. Jan. Der türkische Finanzminister Dschawid Bey ist von Wien kommend, hier eingetroffen.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser empfing gestern den General Hoffmann und hörte den Generalstabsvortrag.

Graudenz, 2. Jan. Graf Limburg-Sturum auf Eberspark bei Pohlens wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Stellvertreters des Reichsanalogs im Großen Hauptquartier beauftragt.

München, 2. Jan. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat ein heraldischer Telegrammaustausch zwischen König Ludwig und dem Deutschen Kaiser stattgefunden.

Wien, 2. Jan. Heute begann nach mehr als dreißigjähriger Pause in Österreich die Wiederaufnahme der ordentlichen Schwurgerichtssitzungen.

Wien, 2. Jan. Der Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Engelbert Bernertstorfer ist lebensgefährlich erkrankt.

Osaka, 2. Jan. Der japanische Völkshof Sato ist aus Washington zurückgekehrt. An seine Stelle wird Marquis Ichi treten.

Konstantinopel, 2. Jan. Rasmi, einer der Mörder von Mahmud Schefket Pascha, wurde in einem Hause in Stambul ausfindig gemacht. In dem Augenblicke, als man ihn verhaften wollte, beging Rasmi Selbstmord.

Berlin, 2. Jan. In Barcelona bereiten Republikaner.

Sozialisten und Reformisten eine neue Volksbewegung gegen das bestehende Regierungssystem in Spanien vor.

Paraguay, 2. Jan. Im italienischen Senat belagerte Ministerpräsident Orlando, daß Italien seinen Verpflichtungen treu bleiben, den Einheitswillen bilden helfen und, um dem Siege entgegenzutreten, zu einer Vereinigung aller Völkern Mittel der Verbündeten beitragen werde.

Vom Tage.

Keine Möglichkeit zur Befriedung der Mittelmächte.

In beachtenswerter Weise schildert das Stockholmer „Aftonbladet“ die jetzige militärische und allgemeine Lage in seinem Jahresrückblick. Das Blatt schreibt, man könne ruhig sagen, daß die Mittelmächte ihren inneren Zusammenhang fester denn je während des vergangenen Jahres begründet haben, an innerer und äußerer Kraft sind sie gewachsen, während dagegen die Entente, obwohl der Zahl nach in hohem Grade vermehrt, in einen inneren Auflösungs- und Schwachheitszustand geraten ist, der immer unverbesserlicher wird. Will die Entente sich unter solchen Umständen nicht mit einem ehelichen Verständigungskriege begnügen, solange ein solcher noch offen steht, so muß sie sich darein finden, von G. und aus befreit zu werden, denn eine dritte Möglichkeit, ein vollständiger militärischer Triumph über die Mittelmächte, besteht in diesem grandiosen Zweikampf nicht mehr.

Wie die Italiener lügen.

Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ verbreitete die Mitteilung, daß die italienischen Gefangenen am Tagliamento zu Kriegsarbeiten an der Front im Bereich des italienischen Feuers gezwungen worden seien. Diese Nachricht ist von Anfang bis zu Ende erlogen.

Die Not der englischen Versicherungsnehmer.

Im Unterhause teilte das konservative Parlamentsmitglied Hunt mit, daß seit Kriegsausbruch in England für ungefähr neun Millionen Pfund Versicherungspolizen versichert sind, da die Versicherten infolge ihrer Notlage die Prämien nicht bezahlen konnten. Infolgedessen machten die Versicherungsgesellschaften außerordentlich gute Geschäfte, und die größte Versicherungsgesellschaft, die „Prudential“, konnte nicht weniger als 53 % Dividende ausschütten.

Hunt nannte es durchaus ungebührlich, daß so große Gewinne gemacht würden, weil arme Personen nicht imstande seien, ihre Polizen zu bezahlen.

Vormarsch der britischen Sozialisten.

Der bekannte belgische Sozialistenführer Dunsman sprach sich gegenüber dem Vertreter des „Spenska Dagbladet“ über die Stimmung in England aus. Unter Dunsdowne, sagte Dunsman, stehen der König, Asquith und Henderson. Die englischen Sozialisten sind dabei, stark an Boden zu gewinnen. Wenn die sozialistische Partei ihre neue Kampforganisation in Tätigkeit gesetzt hat, wird sich wahrscheinlich ergeben, daß die Partei, die jetzt 40 Sitze im Parlament zählt, bei der nächsten Wahl über 100 erlangt. Einer solchen Macht gegenüber wird man bedeutend mehr Entgegenkommen von Lloyd George als bis jetzt erwarten können.

Lebhafte Feuerkämpfe im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureau.
Großes Hauptquartier, 2. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Von Dismude bis zur Deule war die Artillerietätigkeit von Mittag an in einzelnen Abschnitten gesteigert. Nördlich und südlich von Venedig lebte die Verbindung mit erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf. Auch zwischen Aras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu.

Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Marcelling gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

Der rechte Weg.

Roman von M. Brigg-Proof.

36) Nachdruck verboten.

Der Rechtsanwalt würde sein Tochterchen durch ganzes Zimmer. Er war so überfro. Nun würde es warm werden im Hause. Vera würde neben lernen und sich heimlich fühlen bei ihm in seiner Welt. Das Kind würde ihr Lehrmeister sein.

Er mochte seine Frau heute nicht allein lassen. Immer wieder lehnte er zu ihr zurück und wann Zukunftsstimmung. Schließlich wurde sie mit angeleitet und begann das Unglück nicht so groß zu finden. Am Ende hatte Frau wirklich recht, das Kind würde sie lehren, glücklich zu sein und glücklich zu machen.

Bestenfalls kam bei ihr freilich in zweiter Linie.

Frau von Ende zeigte sich aufrichtig beunruhigt, mehr noch verwundert über die eigene Apathie. Vera mußte eine Sturmflut mütterlicher Lehren über sich ergehen lassen, die in dem einzigen Satz „Schau dich!“ endeten. Sie lächelte schließlich über die eigene Wichtigkeit. Als ob zwischen heute und morgen alles anders geworden. Die gute Mama ahnte, daß in der Tat manches anders geworden. Sie unterließ, nachdem das Thema „Kind“ endlich erschöpft, Vera unausgesetzt mit Nachrichten aus der Gesellschaft. Fürst Gagarin war mit dem Abendzug wirklich abgefahren, der Baron hatte ihn auf die Bahn gebracht. Fürstin Nodilow reiste übermorgen. Sie bedauerte, ihre liebe Vera nicht mehr zu sehen, da ihr Gesundheitszustand ihr Besuch verbot. Ebenso verließen einige andere den traurigen Kreis, der auf diese Weise völlig auseinandergerissen wurde. „In acht Tagen“, hat Papa ausgerechnet, sind wir zwei allein übrig“, lachte Frau von Ende.

Es wird uns schwer, uns wieder an neue Menschen, neue Gesichter zu gewöhnen. Besonders da die zweite Saison auch eine zweite Gesellschaftsklasse zu bringen pflegt.“

„Was willst du damit sagen, Mama?“ fiel Vera ihr gereizt ins Wort.

„Du weißt doch, Kind, was nach dem großen Nennen kommt, ist nicht mehr viel. Beamte, Professoren, Verwaltende, dann die von der Bank.“

„Du hast noch einen Stand vergessen, der auch keine Vertreter schickt, den der Rechtsanwalt, Mama.“

Seeresgruppe Kronprinz. Nördlich von Venedig und beiderseits von Venedig erhöhte Geschütztätigkeit. Erkundungsvorstöße führten an mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front. Die Feuerstätigkeit war auf der Hochfläche von Asiago und im Tomba-Gebiet zeitweilig gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Große Beute eines Unterseebootes.

45 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Amlich wird gemeldet: Einem unserer Unterseeboote, Kommandant Korvettenkapitän Kophamel, das seine Fahrt bis zu den Kap Verdeischen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen von Porto Grande zwei große brasilianische (ehemals deutsche) Dampfer versenkte, ist unlängst glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben die Fahrt bestanden überstanden und durch einen neuen Beweis geliefert ebenso für die gute Ausbildung der Besatzung, wie für die Betriebssicherheit unserer U-Boote, die nächste der Tüchtigkeit unserer Konstrukteure auch der gewissenhaften Arbeitsweise unserer Werkarbeiter zu danken ist. So tragen auch diese ihr volles Teil zu den Erfolgen des U-Boot-Krieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei.

Die Gesamtbeute dieses U-Bootes besteht in der Versenkung eines, wahrscheinlich amerikanischen, Zerstörers, von 9 Dampfern und 5 Segelschiffen mit insgesamt rund 45 000 Br.-Reg.-To.

Unter den Ladungen der meist von Amerika nach Italien oder Frankreich bestimmten Schiffe befanden sich mindestens 10 000 Tonnen Kriegsmaterial, ferner Kaffee, Leder, Weizen, Kupfer, Stahl, Erdnüsse, Gummi in größeren Mengen. 22 Tonnen Kupfer hat das U-Boot außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe rühmlicher Kriegseinsätze zurückblickt, den Orden Pour le mérite verliehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 2. Jan. Der amtliche Heeresbericht meldet: Am 26. Dezember früh wurde unsere Besatzung aus der Damm-Stellung bei Jenson ohne Verlust auf das östliche Bionde-Ufer zurückgenommen. — Der Gegner, der diese Räumung erst am 31. Dezember bemerkte, hielt bis zu diesem Tage die verlassenen Dedungen fortgesetzt unter Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Aufgabe der Saloniki-Expedition.

Das Ropenhagener Blatt „Politiken“ meldet aus gut unterrichteter Quelle, daß England auf der letzten Pariser Konferenz vorgeschlagen habe, die Neutralität Griechenlands während der Kriegsdauer anzuerkennen und die Truppen von Saloniki zurückzuziehen. Dadurch wolle man der deutsch-bulgarischen Offensive entgegenwirken. Angesichts des U-Boot-Krieges würde es auch sehr schwer für den Verband sein, den Truppen Versorgung und Munition zu verschaffen. Außerdem sei eine gute Verwendung für die Truppen in Italien möglich. Es wurde indes keine Einigkeit erzielt und die Beschlusfassung wurde vertagt.

Was Amerika für den Krieg braucht.

Berlin, 2. Januar.

Eine Aufstellung der ungeheuren Bedürfnisse des amerikanischen Heeres, das nach Europa geschickt werden soll, macht die „Saturday Evening Post“ in Philadelphia. Für 500 000 Mann werden 40 000 Eisenbahnwagen, vier Millionen und ungefähr 1000 amerikanische Lokomotiven, dazu Eisenbahnschienen für Tausende von Meilen, 1000 Waggons für Kohlen, transporten, Ambulanzwagen und zahllose Motormotoren er-

fordert sein. 10 000 Mann werden nötig sein, um Bäume zu fällen. Alles in allem ist ein Arbeiterheer von beinahe 100 000 Mann erforderlich. Darin einbezogen sind ungefähr 5500 Mann für die Fortifikation, 40 000 für Eisenbahnen und 100 000 als Hafenarbeiter. Monatlich werden für diese Leute an Nahrungsmitteln (in englischen Pfunden) nötig sein: 13 550 000 Fleisch, 8 375 000 Eier, 18 350 000 Mehl, 14 530 000 Kartoffeln, 1 048 000 Kaffee und 3 000 000 Zucker. An Kleidern müssen alle sechs Monate neu beschafft werden: 1 050 000 Hosen, 1 070 000 Hemden, 1 470 000 Paar Schuhe, 1 800 000 Paar Socken, 1 373 000 Hute und Mützen, 8 444 000 Paar Unterzeug, 504 000 Dedden, 210 000 Mäntel, 210 000 Paar Gummischuhe. Ferner werden 50 000 Mann an Ärzten, Pflegern und Krankenwärtern nötig sein, darunter 5000 Ärzte und Chirurgen. Außerdem braucht das amerikanische Heer zwei Feldlazarette für je 25 000 Mann an der Front; jedes dieser Lazarette muß 1000 Betten besitzen. Endlich müssen 95 000 Tonnen Arzneimittel nebst 20 000 Tonnen zur Ergänzung für die ersten sechs Monate vorhanden sein.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Jan. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff sind zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

Königsberg, 2. Jan. Die gestern geschlossene dritte ungarische Kriegsanleihe wird drei Milliarden überschreiten.

Amsterdam, 2. Jan. Brigadegeneral Wilbur Knauts, der dritte Sohn des früheren Ministerpräsidenten, ist nach einer Weibung aus London in der vergangenen Woche an der französischen Front schwer verwundet worden.

Genf, 2. Jan. Nach dem französischen Sozialistenblatt „Journal du Peuple“ sind die alliierten Kabinette übereingekommen, der russischen Regierung in den ersten Tagen des Januar eine Antwort auszustellen.

Genf, 2. Jan. Der Rat der Alliierten für Kriegsanläufe hat gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten, der Vertreter Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Italiens beizuhörten.

Jülich, 2. Jan. Nach französischen Berichten sind in Bordeaux die ersten polnischen Freiwilligen aus Amerika angekommen.

London, 2. Jan. Die Admiralität teilt mit: Das Minen- und Kanonenboot „Arbutus“ wurde torpediert und ist infolge schweren Watters gekentert. Der Kommandant und ein anderer Offizier und 7 Mann werden vermisst.

Tokio, 2. Jan. Im japanischen Landtage betonte der Kaiser die Notwendigkeit, Maßnahmen zu kräftiger Zusammenarbeit mit den Verbündeten Japans zu treffen, um der Kriegslage gerecht zu werden.

Schlusssdienst.

Druck- und Korrespondenz-Meldungen.

Pour le mérite.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser hat dem österreichisch-ungarischen General der Infanterie Kraus, dem bayerischen Generalmajor Ritter v. Tuschel, dem württembergischen Major Sproesser, dem württembergischen Oberleutnant Rommel und dem bayerischen Leutnant der Reserve Schörner den Orden Pour le mérite verliehen.

Tauschhandel an der Ostfront.

Berlin, 2. Jan. Wie bliesen Blättern von ihren Kriegsbüchereien an der Ostfront mitgeteilt wird, hat sich zwischen Russen und Deutschen bereits ein lebhafter Tauschhandel entwickelt. Die Russen haben besonders nach Lebensmitteln, Kasserapparat, Briefpapier, Zigarren und Tabak verlangt; sie geben dafür Sekt, Zucker, guten Tee und Tabak, ohne zu feilschen, auch in barem Gelde.

Ministerpräsident Ruzarszewski über Bresch-Bitowski.

Wien, 2. Jan. Der hier weilende polnische Ministerpräsident Ruzarszewski äußerte einem Vertreter der polnischen Botschaft gegenüber, daß die polnische Regierung und die polnische Nation in der Teilnahme von Vertretern des polnischen Staates an den Friedensverhandlungen in Bresch-Bitowski einen besonderen Beweis wohlwollenden Entgegenkommens der Mittelmächte erblicken würden.

Graf Andrassio Friedensprogramm.

Budapest, 2. Jan. Graf Julius Andrassio hat ein offenes Schreiben erlassen, in dem er sich über die schwebenden politischen Fragen äußert und die Friedensaufgaben der

einzigste Tochter. Im Grunde hatte sie nie über diese Dinge nachgedacht, und sich leicht damit abgefunden, daß ihr Schwiegersohn nicht der reiche Mann war, für den sie ihn gehalten. Erschien doch der äußere Rahmen, mit dem Bed eine Frau umgab, kostbar genug. Zum erstenmal sah die oberbaltische Frau die ungeliebte Zukunft ihrer Tochter. Ein großes Mitleid schlich in ihr Herz.

„Es kann noch alles anders werden“, tröstete sie, ohne zu bedenken, was sie sprach. Denn was konnte noch werden? Die Zukunft des zu erwartenden Erbenbürgers verbesserte die Situation keineswegs.

Vera hielt Wort. Sie ließ sich in der durch neu hinzugezogene Elemente veränderten Badegesellschaft nicht sehen und beschränkte ihren Verkehr auf die Eltern, die sie zu sich in die Villa Elisabeth bat. Sonntags bestellte der Rechtsanwalt bei schönem Wetter einen Wagen und fuhr mit Frau und Kind in die herrliche Umgebung, wofür ihm erstere wenig Dank wußte. So sehr sie sie bis dahin geliebt, so sehr scheute sie jetzt eine Berührung mit jener Welt, die nicht mehr ihre einzige war, ohne sich in der neuen zurechtzufinden. Sie fühlte sich dabei keineswegs glücklich. Vielmehr wuchs ihre Unzufriedenheit immer mehr, so sehr sie dieselbe verbarg; denn vor ihrem Manne schämte sie sich. Sie fand sich undankbar seiner Güte gegenüber und wußte seiner großen Liebe, die er täglich betätigte, nichts entgegenzusetzen. Sie kam sich unangenehm vor, die schöne, stolze Vera, die sich vermessen hatte, um Schönheit Reichtum einzutauschen. An Glück hatte sie gar nicht gedacht. Das war so selbstverständlich gewesen, wenn man nur das eine befaß, ohne daß sie sich ein Leben nicht hätte denken können.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

100 000 Frauen an der Eisenbahn. Über die Arbeit der Frauen an der Eisenbahn macht der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach in der Leipziger Illustrierten Zeitung Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß die preussisch-bessische Staatsbahnverwaltung gegenwärtig fast 100 000 Frauen beschäftigt, und daß eine weitere Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte in Aussicht genommen ist.

Die Toten von 1917. Eine große Anzahl berühmter und bekannter Persönlichkeiten ist im Jahre 1917 aus dieser Weltlichkeit geschieden. Zu erwähnen sind u. a.: Prinz Friedrich Karl von Preußen, Königin Eleonore von Bulgarien, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Kardinal-Erzbischof von München Dr. Franz Bettinger, amerikanischer Admiral Dewey, ehemaliger griechischer Gesandter in Berlin Rangabe, ehemaliger Gouverneur von Kamerun Jesso v. Buttkamer, österreichischer Großadmiral Haus, Generalgouverneur von Belgien v. Bissling, rumänischer Staatsmann Titu Maiorescu, ehemaliger Votschafter in Paris Fürst Radolin, ehemaliger belgischer Gesandter in Berlin Baron Greindl, ehemaliger russischer Ministerpräsident Stürmer, südafrikanischer Staatsmann Jamelon, Opernsänger Albert Niemann, Landschaftsmaler Schönlender, Schriftstellerin Hermine Billinger, Graf Ferdinand v. Seppel, Bakteriologe Prof. Dr. Emil Behring, Erfinder des „Eperanto“ Samenhof, Schriftsteller Oscar Blumenthal, Historiker Prof. Dr. Hork Kohl, Historienmaler Karl Gebhardt, Zoologe Prof. Dr. Gustav Jäger, Prof. der Rechtswissenschaft Dr. Rudolf Sohm, Prof. der Volkswirtschaft Dr. Gustav v. Schmoller, Komponist Philipp Scharwenka, Chemiker Dr. Adolf Ritter v. Wagnier, französischer Maler Degas, Schauspieler Bernhard Baumeister, Nationalökonom Prof. Dr. Adolf Wagner, Bildhauer Rodin, Maler Erlinger.

o Vorläufig keine Ungültigkeit der Reifebrotmarken. Verschiedentlich hatte es verlautet, daß die Reifebrotmarken mit dem 1. Januar 1918 ihre Gültigkeit verlieren, weil von da ab ein anderes Muster herausgegeben werden sollte. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen, voraussichtlich werden erst am 15. Februar die Reifebrotmarken in ihrer bisherigen Form außer Gültigkeit treten. Die Gemeinden werden dann entsprechende Bekanntmachungen erlassen.

o Verschlagnahme eines ganzen Ferkelmarktes. Aus Diederhofen wird berichtet: Trotz der durch öffentliche Bekanntmachung angeforderten Verschlagnahme der Ferkel und Schweine zugunsten des Kommunalverbandes hatten sich die Bauern, irregelmäßig durch eine am 17. Dezember erschienene Anzeige, wonach der Ferkelmarkt wie bisher stattfinden, mit einer recht stattlichen Schar Ferkel auf dem hiesigen Marktplatz eingefunden. Die Überraschung war jedoch groß, als die Polizei nach Beginn des Marktes sämtliche angefahrenen Ferkel, es waren ihrer 600 Stück, beschlagnahmte. Den Bauern wurde für das Pfund der Höchstpreis von 2,40 Mark ausbezahlt.

o Der Postanweisungsverkehr für Kriegsgefangene mit Rußland ist von der Schweiz vom 1. Januar ab eingestellt worden. Postanweisungen an die Oberpostkontrolle in Bern für deutsche Kriegsgefangene in Rußland können deshalb vorläufig bei den deutschen Postanstalten nicht angenommen werden. Postanweisungen für diese Gefangenen sind zurzeit in auf dem Wege über das schwedische Postamt in Malmö zulässig.

o Das Erdbeben in Guatemala. Ein neuerliches Erdbeben hat die Stadt Guatemala fast ganz zerstört; alles liegt in Trümmern und mehr als 125 000 Personen sind obdachlos. Die Zahl der Toten wird auf 1000 geschätzt.

Die Republik mit dem Jaren an der Spitze. Ein neutraler Berichterstatter erzählt folgende „durchaus wahre“ Geschichte: Wir sind in einem russischen Dorfe. Studenten, die die Rolle von Volkserweckern übernommen haben, sind erschienen, um den Wortschatz der Heilsbotschaft zu verfeinern: die Republik ist ausgerufen, und im freien Rußland werden nunmehr Männer und Weiber aufgefordert, nach eigenem Ermessen Abgeordnete zu wählen. Die neuen Bürger hören offenen Mundes zu. Der Agitator, der sie über ihre Rechte unterrichtet, spricht gut. „Du da“, sagt er zu einem seiner Zuhörer, „du hast mich doch richtig verstanden?“ — „Aber gewiß doch!“ — „Und du bist für die Republik?“ — „Na, natürlich! Für die Republik! Da

das nun das Glück ist, ich für die Republik mit dem Jaren!“ — „Wie? Mit dem Jaren?“ — „Natürlich! Wir müssen doch einen Jaren haben!“ — „Wozu denn, da wir doch in einer Republik leben?“ — Der andere schüttelt ungläubig den Kopf, und der Student beginnt seine Erklärungen von neuem: „Früher“, sagt er, „konntest du die den Kaiser nicht selbst wählen, während du heute frei und offen sagen kannst, welchen Präsidenten du an der Spitze der Regierung zu sehen wünschst.“ — „Welchen Präsidenten?“ — „Na, ja doch: den Präsidenten, das Oberhaupt des Landes!“ — „Versteht du?“ — „Aber sicher! den Jaren!“ — „Dem Jaren steht der Schwanz auf der Stirn: — „Sag mir mal“, beginnt er von neuem, „für wen du stimmen willst?“ — „Wie meinst du das?“ — „Nun, ich meine, für welchen Präsidenten — sagen wir, meinetwegen, für welchen Jaren?“ — „Weißt du... da der alte dieses Handwerk so lange ausgeübt hat, wird er es immer noch am besten verstehen!“ — „Also will ich...“ — „Weil du willst für Nikolaus stimmen? Aber ich habe dir ja gesagt, daß man ihn weggelassen hat, weil er ein Verräter war!“ — „Gott! Dummheiten macht schließlich jeder mal!“

Der Beginn des Jahres.

Kalendrarische Blauseret.

Während der Tag, das heißt die Zeitdauer einer Achsendrehung der Erde, während der Monat, das heißt die Zeit eines Mondumlaufes, während das Jahr als Zeitdauer einer einmaligen Umlaufung der Sonne natürliche Zeitmaße sind, die deshalb mehr oder weniger allen Völkern und Völkern gemeinlich waren und bleiben werden, ist der Tag des Jahresbeginns eine willkürliche Schöpfung und deshalb vielfach verschieden. Ja, es gibt große und hochkultivierte Völker, wie die alten Griechen, die den Begriff des Neujahrstages nicht kannten.

Ein richtiges Neujahrstfest, also die Festlegung eines bestimmten Kalendertages als Beginn des Jahres, finden wir zuerst bei den Juden. Sonderbarerweise deckt sich aber das Neujahrstfest der Juden nicht mit dem Jahresbeginn des jüdischen Kalenders, sondern wird am ersten Tag des siebenten Monats gefeiert. Dieser scheinbare Widerspruch, das Neujahrstfest mitten im Jahre zu feiern, erklärt sich daraus, daß die Juden zur Zeit ihrer Selbstständigkeit tatsächlich den Jahresbeginn im Anschluß an ihre Lebensweise — bekanntlich waren die Juden Ackerbauer — auf den Herbst verlegten, in welche Zeit, etwa unsern September oder Oktober, noch jetzt das jüdische Neujahr fällt. Später in der babylonischen Gefangenenschaft verlor sich das Verständnis für diese Einführung und die Juden verlegten den Jahresbeginn auf den Frühlingsanfang, behielten aber in ihrem religiösen Konservatismus das Datum des Neujahrstfestes bei.

Die meisten Völker feiern als Jahresbeginn den Frühlingsanfang, also etwa die Zeit des 21. März, was sich aus astronomischen Gründen leicht erklären ließe. Tatsächlich, wenn man beim Jahre überhaupt von einem Beginn reden kann, verdient diese Bezeichnung jene Zeit, wo die Natur nach langem Winterschlaf zum neuen Leben erwacht, wo also tatsächlich in Wald und Flur ein neues Jahr beginnt. Man verleihe sich nur in die Verhältnisse eines Naturmenschen, ja auch nur in die jener mittelalterlichen Zeiten, da es keine Glasfenster gab, da der Mensch im Winter frierend und im Dunkeln kümmerlich sein Dasein fristete, um zu begreifen, daß der Frühlingsbeginn auch der natürliche Jahresbeginn ist.

Wenn wir trotzdem das Neujahr mitten im Winter feiern, so ist dies auf einen Zufall zurückzuführen, ein Überbleibsel aus altrömischer Zeit, das sich sonderbarerweise erhalten hat, trotzdem weder die Vernunft dafür spricht, noch auch in christlicher Zeit die maßgebende Behörde, die Kirche, sich dafür entscheiden wollte. Auch bei den Römern begann ursprünglich das Jahr im März. Dann nach Verbesserung des Kalenders, der statt zehn Monate groß erhielt, wurden die zwei neuen Monate nicht an den Schluß, sondern an den Anfang des Jahres verlegt, wodurch es kam, daß das Neujahr auf den ersten Januar fiel. Erinnerungen an diese römische Kalenderform haben sich übrigens noch in den Monatsnamen erhalten, die mit ihrer tatsächlichen Stellung nicht übereinstimmen. So ist der September (septem heißt sieben) tatächlich der neunte Monat, der Oktober (octo heißt acht) der zehnte und auch der November (novem heißt neun) und

der Dezember (decem heißt zehn) tragen ihre Namen heute zu unrecht.

Wie gesagt, war die christliche Kirche anfangs mit dem ersten Januar als Jahresbeginn nicht einverstanden und vertrat dagegen die Stellung zu nehmen. Aber obgleich die Verkündigung des Tages von Maria Verkündigung (28. März) als Jahresbeginn mit dem astronomischen Jahr fast übereinstimmte, und auch vom religiösen Standpunkt gut begründet war, weil an diesem Tage gleichsam das irdische Dasein Christi begonnen habe, konnte sich dieser Still der Annuntiationsfest nicht behaupten, ebensowenig, wie die Verlegung des Jahresbeginns auf den 1. Oster- oder Weihnachtstag. Der römische erste Januar blieb Sieger.

Wenn wir vom Jahresbeginn sprechen, so wollen wir auch ein wenig der Jahreszahl gedenken, die an diesem Tage sich ändert. Das unsere Zeitrechnung „von der Geburt Christi an“ erst in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in der römischen Kirche eingeführt wurde und erst zwei Jahrhunderte später sich allgemeine Geltung verschaffte, aber noch mehrere zwei Jahrhunderte brauchte, ehe sie wirklich vollständig wurde, ist ebenso bekannt, wie der Umstand, daß die Berechnungen ihres Urhebers, des römischen Abtes Dionysius, mit den Angaben der Evangelien nicht übereinstimmen.

Auch die jüdische Rechnung vom Beginn der Erschaffung der Welt an, ist willkürlich. Sie wurde durch den Rabbi Hillel im 4. Jahrhundert nach Christi berechnet und eingeführt, kam aber erst im 11. Jahrhundert bei den Juden im Gebrauch. Selbst wenn man sich auf die Bibel stützt, werden diese Berechnungen, deren es von verschiedenen Autoren über 100 gibt, wesentlich von Rabbi Hillels Berechnung ab, die Differenz beträgt mehr als drei Jahrtausende. Historisch ergab sich die mohammedanische Zeitrechnung, die bekanntlich von der Hedschra ausgeht, das heißt von der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina.

Recht verwirrt ist die indische Zeitrechnung. Die Indianer rechnen nach einem Sonnenjahr, das dem unsern fast gleichkommt, nur daß der Neujahrstag in die Zeit von Mitte März bis Mitte April fällt. Die indischen Reize dagegen werden nach dem Mondjahr berechnet, was aus einem sehr verwinkelten Kalender führt. Diese Verwicklung von Sonnen- und Mondjahren hat sich übrigens auch in unserem Kalender bei Festlegung des Ostertermins erhalten, wodurch dessen schwankender Beginn erklärt wird. Von den drei Zeitrechnungen der Indianer ist die interessanteste die Ara des Kalipunga. Für die Götter hat das menschliche Jahr nur die Bedeutung eines Tages, lehnen die Indianer. Dreihundertfünfzig Menschenjahre bilden also erst ein Götterjahr, 12 000 solche Götterjahre bilden ein Maha-unga, das heißt ein „Weltalter“. 1000 solche Weltalter, ein Kalpa, das sind mehr als zehn Millionen Erdjahre, bilden einen Tag des Brahma. Und erst nach 100 seiner Lebensjahre, also nach 36 000 Kalpas, wird auch Brahma sterben. Die Buddhisten rechnen nach dem Todesjahr des Buddha, das freilich sehr verschieden angegeben wird, und ungefähr auf das Jahr 477 vor Christi fällt.

Von den alten Kulturvölkern rechneten die Griechen nach Olympiaden und die Römer von der Gründung Roms an. Doch wurden im bürgerlichen Gebrauche zuletzt keine bestimmten Jahreszahlen angewendet, sondern die Jahre durch Anführung des Namens der regierenden Konsuln bezeichnet.

Ein nur kurzlebiger Versuch neben einer neuen Zeitrechnung — von Beginn der großen französischen Revolution an — auch einen neuen Kalender einzuführen, der unter anderem an Stelle der natürlichen Woche die zehntägige Dekade setzte, wurde bekanntlich von den Franzosen in der Revolutionszeit unternommen, konnte aber trotz des wissenschaftlichen Aufbaues oder vielmehr gerade deshalb, weil er dem Volke unverständlich blieb sich nicht behaupten und starb, noch ehe der Rest der französischen Republik ein Ende betrat.

Adolf Jänner.

Be- und Kriegswirtschaft.

* Einschränkung der Zigarettenherstellung. Vom 1. Februar d. J. darf monatlich bei der Verarbeitung von Zigarettenrohmaterial eine Höchstmenge nicht überschritten werden, die für den Kalendermonat einem Sechstel der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1917 zum einfachen Kriegsaus- schlag hergestellten Zigarettenmenge entspricht. Hierbei sind als Durchschnittsgewicht für 1000 Zigaretten nur 850 Gramm anzunehmen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Reichhübel in Hachenburg.

Ausgabe von Monatszucker

für den Monat Januar auf Abschnitt 1 der Lebensmittelliste am Freitag, den 4. d. Mtz., in den Geschäften von Schulz, Winter, Rhein, Kaufhaus, Dasbach und Gennery. Auf die Karte wird 1 1/2 Pfund Zucker verabfolgt. Preis pro Pfd. 40 Pfg.
Hachenburg, den 3. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder unserer Kasse werden angehalten, in Erkrankungsfällen stets den Arzt in seinen Sprechstunden aufzusuchen. Die Kosten für Besuche hat ein Mitglied in allen Fällen selbst zu tragen, wenn nach Art der Erkrankung Befähigung des Mitglieds vorliegt.

Die Ärzte sind seitens unserer Kasse angewiesen, alle derartigen Fälle unverzüglich bei uns zu melden, worauf wir die Kosten für den Besuch des zu Unrecht bestellten Arztes bei dem betreffenden Mitgliede erheben und bei Zahlungsverweigerung sofort mit allen gesetzlichen Mitteln gegen dasselbe vorgehen werden.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den
Oberwesterwaldkreis.

Wir geben für Spareinlagen bei
täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen.
Kreisparkasse Marienberg.

Neuheiten in Ansichtskarten
in reicher Auswahl wieder eingetroffen.
Geburtstags- und Namenstagskarten und Karten
zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl.
Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Weihnachtsfestspiel!

Letzte Aufführung

Sonntag den 6. Januar nachm. 5 Uhr.

1. Platz 1,50 M. 2. Platz 1,00 M.

Kasseneröffnung 4 Uhr.

Karten im Vorverkauf vormittags 11—12 Uhr in der
Gewerkschule.

Helios-Kerzen

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Flaschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Empfehle meinen Vorrat in

Damen-Mäntel

Burschen- und Knabenmäntel

Unterhosen, Normalhemden

Barchent, Bettfedern und Daunen

Ebenille- und Lama-Tücher

Pelze, Muffe und Garnituren.

B. Seewald, Hachenburg.

Angenehme Stelle

findet Frauen mit guter
Allgemeinbildung (Kriegs-
witwe ohne Anhang nicht
ausgeschlossen), die kleinen
Haushalt selbstständig führen
und im Geschäft mit aus-
helfen kann. Kaufmännische
Kenntnisse erwünscht, jedoch
nicht erforderlich. Schriftliche
Angebote befördert die Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Tüchtiges, kräftiges

Mädchen

für Haus- und landwirt-
schaftliche Arbeiten
gesucht.

Wo, sagt die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Frostbalsam

bester Frostschutz

schnell wirkend bei Frost an
Händen, Füßen und Ohren,
in Flaschen und in Tuben
empfehlen

**Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.**

Ullstein's 50 Pfg.-Bücher

vorrätig in der

**Buchhandl. Th. Kirchhübel
Hachenburg.**